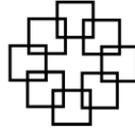


Evangelische Kirchengemeinde Willmenrod

Gemeindebrief-Sonderdruck - Sommer 2006



*100 Jahre Evangelische
Kirche Langendernbach*

Inhalt

Vorwort:

100 Jahre Evangelische Kirche in Langendernbach

1. Zur Geschichte der Evangelischen im Ort	4
2. Der „Glockenstreit“	6
3. Die Finanzierung des Kirchbaus	8
4. Die Grundsteinlegung	11
5. Die Einweihungsfeierlichkeiten	11
6. Das Kirchengebäude	14
7. Der Architekt	17
8. Die Glocken	19
9. Die Kapelle in der Zeit ab 1952 bis heute	21
Dank und Impressum	24

Medaillon mit dem Bild Martin Luthers und der Umschrift „Ein feste Burg ist unser Gott“ von der Altarwand der Evangelischen Kirche in Langendernbach.



100 Jahre Evangelische Kirche in Langendernbach

Am Sonntag, den 23. September im Jahr 1906 wurde die Evangelische Kirche in Langendernbach eingeweiht. Neben der das Ortsbild beherrschenden Katholischen Kirche war nach langer Planung im Laufe eines guten Jahres Bauzeit in der Mainzer Straße in Langendernbach ein eher unscheinbarer Kirchenbau entstanden, der ganz der Reformation verpflichtet ist.



*Turm der Katholischen
St. Matthias Kirche*



*Die Evangelische Kirche an der
Mainzer Straße*

Nun könnte man vermuten, dass ein eigenes Kirchengebäude nötig wurde, weil die Evangelischen in den Jahren an Zahl kräftig zugenommen hatten. Doch dem war nicht so: Die Ortschronik verzeichnet ab 1837 eine nahezu konstante Zahl von 70 bis 80 Protestanten. Später sank sie sogar auf rund 50 ab.

Es war vielmehr ein

Streit mit der katholischen Gemeinde um die Mitbenutzung von deren Glocken bei Beerdigungen evangelischer Christen.

Aber gehen wir zunächst der Geschichte der Evangelischen in Langendernbach seit der Reformation nach:

1. Zur Geschichte der Evangelischen im Ort

Da ist eine Tatsache festzuhalten, die heute kaum zu glauben ist: Es gab eine Zeit, da war ganz Langendernbach evangelisch!

In der Festschrift zur 100-jährigen Kirchweihe der Katholischen Kirche „St. Matthias“ aus dem Jahr 1997 ist darüber zu lesen:

„Etwa ab 1530 wurde im Kirchspiel lutherisch gepredigt, und unter Pfarrer Friedrich Rodenrodt war 1550 der Übergang zum evangelischen Glauben vollzogen. 1578 wurde dann der Calvinismus durch den Landesherrn Johann VI. von Nassau-Dillenburg als offizielle Religion vorgeschrieben. Ein nochmaliger Konfessionswechsel trat Ostern 1630 ein. Graf Johann-Ludwig von Nassau-Hadamar war am 8. September 1629 in Wien zur katholischen Kirche konvertiert und führte ab Ostern 1630 durch die Jesuiten und später die Franziskaner den katholischen Glauben in seiner Grafschaft wieder ein.“

Nach Martin Luthers kirchenkritischen Thesen wurde in Deutschland heftig über Glaubensfragen gestritten und selten siegte die Einsicht, sondern fast immer die Macht: Wer die Macht hatte, der bestimmte was zu glauben war. Und so kam es, dass in manchen Gegenden die Konfession mehrfach wechselte, je nach dem,

wer gerade Landesherr war, bzw. welchem Glauben der jeweilige Machthaber anhing. Die Untertanen hatten sich nach ihm zu richten. Was sie selbst glaubten oder glauben wollten, war unerheblich.

In Langendernbach gab es trotz der allgemeinen Rückkehr zum katholischen Glauben durch die Jahrhunderte hindurch dennoch einzelne evangelische Familien. Sie wurden vorwiegend von Mengerskirchen, gelegentlich auch von Rennerod aus versorgt. Seit 1815 war Hadamar die zuständige evangelische Gemeinde.



Das Hofhaus, heute Gästehaus der Fa. Stephan Schmidt

Daneben gab es aber auch in Langendernbach selbst einen Ort, an dem die evangelischen Christen zusammenfanden: Das Hofhaus. 1757 von den Dillenburger Räten angekauft sollte es Mittelpunkt und Stütze der in der Umgebung wohnenden Protestanten sein. So waren nicht nur die ersten Pächter des Hofes Protestanten, sondern das Haus beherbergte auch über viele

Jahre die protestantische Schule und war Wohnung des Lehrers.

Erst als 1817 die Nassauische Schulpflicht eingeführt wurde, war die Ära dieser Schule zu Ende.

2. Der „Glockenstreit“

Beim Stöbern in alten Akten und Chroniken fanden wir in der Pfarrchronik Hadamar (wozu Langendernbach damals gehörte) einen Eintrag des damaligen Pfarrers Spieß:

„... will ich über die im Jahr 1896 entstandenen Streitigkeiten mit der katholischen Kirchengemeinde in Langendernbach berichten, die zu dem Beschluß geführt hat, in Langendernbach eine evangelische Kirche zu bauen.

Den Evangelischen in Langendernbach war es nämlich, soweit das Gedächtnis der ältesten Leute reicht, gestattet, dass bei Todesfällen mit den Glocken der katholischen Kirche gleich nach erfolgtem Sterben und dann auch bei der Beerdigung geläutet wurde.

Die katholische Kirchengemeinde legte ihre alte Kirche nieder und baute eine neue Kirche. Glocken sind noch jetzt 1897 in dieser neuen Kirche nicht angebracht. Die Glocken der alten Kirche sind an einem Gerüst vor der Schule und werden hier geläutet.

Die Evangelischen hatten ihre Genehmigung gern dazu gegeben, daß zur Bestreitung der Baukosten der neuen katholischen Kirche ein außerordentlicher Holzeinschlag im Gemeindewald stattfinden und der Erlös des Holzes für den Kirchbau verwendet werde, hatten aber bei Erteilung dieser Genehmigung darum nachgesucht und auch die Zusage des Pfarrers Luschberger erhalten, daß es für die Zukunft bei der bisherigen Übung bleiben soll, daß bei Beerdigungen von Gliedern der evangelischen Gemeinde in Langendernbach die Glo-

cken der katholischen Kirche geläutet werden.

Sie hatten aber den berechtigten Wunsch, daß hierüber ein Schriftstück ausgefertigt und dieses von dem katholischen Kirchenvorstand unterzeichnet werde. Wiederholt wurde um die Ausfertigung dieses Schriftstücks nachgesucht, dasselbe aber mit allerlei Kniffen von einer Woche bis zur anderen hinausgeschoben und zuletzt verweigert.

Auch eine durch das Landratsamt in Limburg und nachher durch einen Regierungsassessor von Wiesbaden versuchte Vermittlung führte nicht zum Ziele, so daß wir endlich genötigt waren, die Angelegenheit einem Rechtsanwalt zu übergeben, um durch das Gericht das hartnäckig von der katholischen Seite verweigerte und doch seit langer Zeit ausgeübte Recht der Benutzung der katholischen Kirchenglocken bei Beerdigungen von Evangelischen zu erlangen. Als bereits der Termin zur Verhandlung vor dem Gericht in Limburg festgesetzt war, gaben die Katholiken in Langendernbach nach Und es kam zu folgendem Vergleich: Die Kläger nehmen die Klage zurück. Die Beklagte gestattet, daß die in der neuen katholischen Kirche zur Verwendung kommenden Kirchenglocken während eines Zeitraums von fünf Jahren vom Tag der Genehmigung dieses Vergleiches an bei Sterbefällen und Beerdigungen von evangelischen Glaubensgenossen in Langendernbach in ortsüblicher Weise geläutet werde. So lange in der neuen katholischen Kirche keine Kirchenglocken zum Läuten verwendet werden, läßt die Beklagte in jenen Fällen wie bei den Katholiken läuten. Pfr. Dr. Luschberger verspricht dahin zu wirken, daß durch den Prozeß hervorgerufene feindselige Verhältnis zwischen den Parteien beseitigt werde. Hadamar, den 24. Mai 1898“

Dr. Joseph-Peter Mink entdeckte in der Chronik der Katholischen Pfarrgemeinde St. Matthias folgenden Eintrag:

„Bald nach Vollendung des Kirchenbaues (*gemeint ist die Pfarrkirche St. Matthias, die 1897 vollendet wurde*) entbrannte jedoch im Jahr ein wirklich hässlicher Streit darüber, daß die wenigen Protestanten am Orte das Recht beanspruchten, daß wenn die alten Glocken, die während des Kirchenbaus in einem Notturm auf dem Schulhof aufgehängt waren, nun in der neuen Kirche aufgehängt waren, auch bei ihren Begräbnissen damit geläutet wurde. Einmal weil die Zivilgemeinde in den 70er Jahren (1870er) neue Glocken in der alten Kapelle angeschafft hatten, damit auch bei Gemeindeangelegenheiten wie Brand (*unleserlich*) geläutet würde. Da Pfarrer und Kirchenvorstand dieses Ansinnen zurückwiesen und keinen Rechtstitel dafür anerkannten, erhoben die Protestanten beim Amtsgericht in Hadamar Klage, die damit endigte, daß die Glocken solange zum Mitgebrauch der Protestanten bei ihren Begräbnissen auf dem Schulhof sollten hängen bleiben, bis diese selbst sich eine Kapelle gebaut und ein eigenes Geläute beschafft hätten, was dann 1906 erreicht war - worauf dann auch die Katholiken sich ein ganz neues Geläute beschafften im Jahre 1907.“

3. Die Finanzierung des Kirchbaus

Schon 1897 war geplant, mit dem Bau zu beginnen. Aber dann dauerte es doch noch 8 Jahre bis am 23. Juli 1905 der Grundstein gelegt werden konnte. Ein Architekt war zwar schnell gesucht und auch gefunden worden, doch reichten die Finanzmittel der Gemeinde bei

weitem nicht, um das Vorhaben auch zu verwirklichen.

Hilfe in dieser schwierigen Lage erhoffte man vom Gustav-Adolf-Werk. Dieses „Werk“ war in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts gegründet worden, zur "brüderlichen Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen".

Ein Leipziger Superintendent hatte 1832 als Erster den Gedanken, notleidenden evangelischen Gemeinden in der „Diaspora“ (*d.h. dort wo die Evangelischen in der Minderheit waren*) zu helfen. Sein Projekt sollte an den Schwedenkönig Gustav Adolf erinnern, der die Glaubensfreiheit der Protestanten in Norden und Osten Deutschlands während des 30-jährigen Krieges gesichert hatte.

Zwei Jahre später entstand dann ein noch namenloser Diaspora-Verein in Leipzig. Weitere drei Jahre später kam es zur Gründung des "Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung“, mit verschiedenen regionalen Gliederungen.

Die Langendernbacher hatten, um ihr Bauvorhaben einigermaßen finanziell abzusichern, ein Hilfsgesuch an den Hauptverein des Gustav-Adolf-Werks in Wiesbaden gerichtet. 1897 war ihnen von dort 600 Mark und weitere 200 Mark vom Rheinischen Hauptverein bewilligt worden.

Durch weitere Bittgesuche waren im Juli 1901 aber erst rund 3500 Mark im Baufond zusammen gekommen, sodass man in Erwartung eines „kaiserlichen Gnadengeschenks“ die Bauakten der Regierung übergab, was die Sache weiter verzögerte.

Im November 1904 kamen die Bauakten zurück mit dem Bescheid, dass von Seiner Majestät nichts bewilligt werden könne, weil die Gemeinde (*zit. nach der Eintragung in der Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Hadamar*) „nach Lage der Umstände die nötigen Kosten im Wege eines allmählich tilgbaren Darlehens allein aufzubringen in der Lage ist, und die Staatlichen Fonds durch weit dringendere Bedürfnisse völlig in Anspruch genommen sind.“

Und so kam es, dass die Kirche in Langendernbach vorwiegend aus Mitteln der Evangelischen in der Gemeinde gebaut wurde mit Unterstützung durch das Gustav-Adolf-Werk.

Daran erinnert in unserer Kirche ein Bild des Schwedenkönigs mit dem Text:

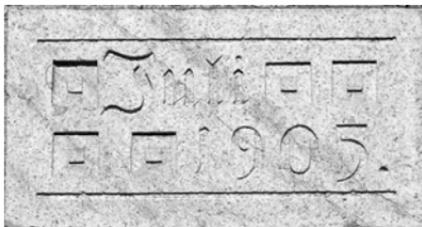
„Ein schwedischer Patriot, Konsul Oscar Ekman in Stockholm, dessen Herz warm für die große Sache schlägt, für welche Gustav Adolf kämpfte und starb, und welcher auch der Gustav-Adolf-Verein dient, gestattet sich, den Glaubensbrüdern in der Ferne dieses Bild des schwedischen Heldenkönigs zu überreichen durch Pastor Per Pehrsson, Mitglied des schwedischen Reichstages. Stockholm 1906“



Bild des Schwedenkönigs

4. Die Grundsteinlegung

Am „8. Februar 1905 beschloß man, mit dem Bau sobald als möglich zu beginnen. Dieser wurde Anfang Juni in Angriff genommen und am 23. Juli 1905 konnte



die Grundsteinlegung unter Beisein des Dekans Caesar von Runkel, einigen benachbarten Geistlichen und einer ungeheueren Menge Menschen von nah und fern stattfinden.

Wohlthuend wirkte es, daß auch die Häuser der Katholiken zur Feier des Tages geschmückt waren. Es war ein feierlicher Augenblick, als der Grundstein für das erste evangelische Gotteshaus der Gegenreformation in der früheren Grafschaft Nassau-Hadamar gelegt wurde. ... In den Grundstein wurde eine Bibel, einige Tageszeitungen („Rheinischer Kurier“, „Nassauer Bote“ etc.) und eine (*erg.: in der Abschrift nicht mehr vorhandene*) Urkunde beigefügt.“ (*zit. nach der Chronik von Hadamar*)

5. Die Einweihungsfeierlichkeiten

Zur Einweihung am 23. September 1906 hatte die Kirchengemeinde viele kirchliche und weltliche Würdenträger eingeladen – und diese waren auch gekommen. In der Chronik ist nachzulesen:

„Um 2 Uhr nachmittags begann die Feier. Nach den Abschiedsworten des Ortsgeistlichen Pfarrer Eugen Generalsuperintendent und die Geistlichen im Ornat –



Schneider in dem Schulzimmer, das bisher als Bet-Saal diente, und dem gemeinsamen Gesang „Ach, bleib mit deiner Gnade“ setzte sich der stattliche Festzug durch die geschmückten Straßen nach dem neuen Gotteshaus in Bewegung und zwar in folgender Ordnung: 1. Schulkjugend – 2. Jungfrauen – 3. Kirchenvorstand und Gemeindevertreter – 4. Der

5. Ehrengäste – 6. Bauleute – 7. Gemeindeglieder. ...

Kapelle durch den Generalsuperintendenten D. Maurer

Nach der Schlüsselübergabe am Eingang der Kapelle und der Öffnung derselben fand der feierliche Einzug statt. Das schmutzige Gotteshaus konnte selbstverständlich nicht alle Festteilnehmer fassen. Hunderte standen auf der Straße trotz des strömenden Regens.

Nach einem Sologesang ... folgte die Weiherede und Weihe der



aus Wiesbaden. Die Gemeinde sang hierauf 3 Strophen des Liedes „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren“. Die Festpredigt hielt sodann der Ortsgeistliche über 1. Samuelis 7,12, an die sich der Gesang der Schulkinder anschloss ...

Generalsuperintendent D. Maurer überbrachte hierauf die Grüße und Wünsche des königlichen Konsistoriums und des Gustav-Adolf-Hauptvereins Wiesbaden, überreichte ein Altarbild von Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin ... Der Ortsgeistliche dankte allen, die zum Zustandekommen des Baues und zum Gelingen des Festes beigetragen hatten. Nach dem Gemeindegang „Nun danket alle Gott“ sprach der Generalsuperintendent D. Maurer den Segen. Damit war der offizielle Teil der Feier zu Ende.

Im Hause des Kirchenvorstehers H. Hof blieb man noch einige Stunden beisammen und freute sich, einen so schönen Tag erlebt zu haben.

und eine Bibel mit handschriftlicher Widmung. Der

Bei der Einweihung wurden auch Geschenke an die Evangelischen überreicht. Neben dem Bild des Schwedenkönigs Gustav Adolf übergab im Auftrag der Preussischen Königin und Deutschen Kaiserin Viktoria Generalsuperintendent D. Maurer ein Altarbild



Das Abendmahlsgeschirr, wie es auch heute noch benutzt wird

Evangelische Frauenverein Hadamar stiftete das Abendmahlsgeschirr.



Die Altarbibel von Kaiserin Viktoria



Die handschriftliche Widmung

6. Das Kirchengebäude

In der Chronik aus Hadamar ist das Gebäude so beschrieben:

„Die Kapelle trägt romani-
sche Formen und ist der
ländlichen Umgebung ange-
paßt. Ein gefälliges Türm-
chen, die ziemlich tief herab-
fallende Bedachung sowie
die Schieferbekleidung der
Fassade und vor allem der
kleinen Vorhalle über dem



Eingang mit Vorhalle

Eingang geben dem ganzen Werk ein dem Westerwald charakteristisches altdeutsches Gepräge. Dasselbe ist im Innern angestrebt in der ausgiebigen Verwendung der Holzbekleidung, die meist in grüner Lasur zur Übereinstimmung mit dem durch grünlich gehaltene Fenster einfallendem Lichte dem ganzen Raum eine stille und friedliche Stimmung verliehen. Die Kapelle hat etwa 100 Sitzplätze.“



Fensterfront mit Ornamentik

Im Gebäudekataster unserer Landeskirche heißt es zur Kirche in Langendernbach:



Die Kirchenrückseite mit Konche

„In Hanglage am Ortsrand gelegene Bruchsteinkirche. 1905 als Saalbau mit Holztonne, Empore im Osten und Sakristeistand im Westen erbaut. In der Außenarchitektur erscheint der Sakristeistand als Konche. Portal mit Fachwerkvorbau. Schiefergedecktes Dach mit Fledermausgauben und 8-seitigem Dachreiter.“

Schlichte Ausstattung aus der Erbauungszeit. 1984-86 rekonstruierte man die ursprüngliche ornamentale Ausmalung.



Innenansicht vom Eingang

Die Decke im Kirchenschiff ist ein gegliedertes Holztonnengewölbe. Auf der Eingangsseite befindet sich eine kleine Empore mit einem Jugendstilharmonium. Die Kirche steht unter Denkmalschutz.“

Das Kirchenschiff schließt zum nicht fertig ausgebildeten Chor mit einer Art Triumphbogen ab. Die Sakristei wurde durch eine hölzerne, zum Teil verglaste Wand vom Kirchenschiff getrennt.



Innenansicht vom Altar aus

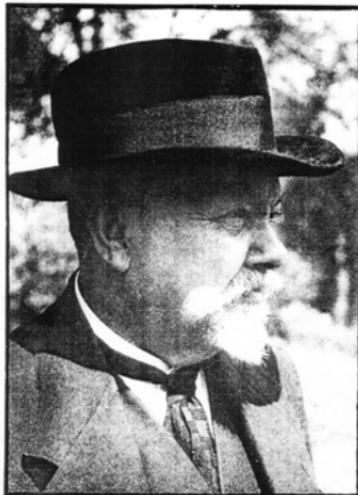
7.

*Umschrift im Bogen über dem Altar:
„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch
in Ewigkeit.“ Hebr. 13,8*

Der Architekt

Der Mann, der mit seinen Ideen und seinem Können der Kirche seine Gestalt gab war der Architekt Ludwig Hofmann.

Sein Urenkel, Friedhelm Gerecke, ebenfalls Architekt, stellte 2004 im Zusammenhang des Kirchenjubiläums in Falkenstein, den Kirchenbaumeister und Königlichen Baurat vor:



Hofmann wurde 1856 als Sohn des Damastwebers Philipp Ludwig Hofmann und dessen Frau Katharine Jakobine geb. Petry in Herborn geboren. Schon als Schüler hat er „das Freihandzeichnen ... durch Nachzeichnen von Architektur-Veröffentlichungen und anhand markanter Bauwerke erlernt. ... Mit 20 Jahren ist er in Herborn selbständiger Architekt. Bereits 1882 entwirft er erste Pläne für eine Kirche in Sinn-Fleisbach

Hofmanns Wunschlaufbahn als Kirchenbau-Architekt, die durch die Fürsprach des Freundes der Familie, des Generalsuperintendenten Ernst, wesentlich gefördert wurde, hatte begonnen. Bis zu seinem Todesjahr 1933 plant und baut er 50 Kirchen neu, restauriert mindestens doppelt so viele sowie auch andere Gebäude – darunter hochkarätige Baudenkmäler-, baut Schulen, Bahnhöfe, Krankenhäuser, Wohnhäuser, ja ganze Straßenzüge in Herborn und Worms. ... Im Umkreis von

100 km um Herborn war Hofmann in 550 Orten bzw. heutigen Ortsteilen tätig. Experten sprechen inzwischen von den „Hofmann-Kirchen“.

Der Wert des Hofmannschen Lebenswerks besteht nicht nur in der Vielzahl seiner Bauten und dem Bau von Prestigeobjekten wie dem Gießener Bahnhof, dem Neubau der Dankeskirche in Bad Nauheim ... ,



Dankeskirche in Bad Nauheim



Bahnhof in Gießen

er liegt auch in der flächendeckenden, architektonisch und bautechnisch niveauvollen Betreuung eines ganzen Gebiets, das so groß ist wie die Hälfte des Landes Hessen heute. ...

Diesem Gebiet, seiner Heimat, fühlte er sich ganz persönlich als Bürger und Architekt verpflichtet. Hofmann verbindet seine Architektenleistung mit Bürgermoral, eine Lebensauffassung, die der heutigen Ellenbogen- und Spaßgesellschaft fremd ist.“

Ludwig Hofmann starb 1933.

8. Die Glocken

... Das Reformationsfest



Die kleine Glocke mit der Inschrift „und Friede auf Erden“

In der Kirchenchronik von Hadamar aus dem Jahr 1926 ist zu lesen:

„Am Sonntag den 7. September (*Schreibfehler; gemeint ist November*) 1926, nachmittags 2 Uhr fand die Weihe der größeren Glocke unserer schönen Kapelle in Langendernbach statt, die als Ersatzglocke für die im Weltkrieg abgelieferte Glocke von der Firma Rincker in Sinn gegossen worden war.

war wegen der Einweihungsfeier des Denkmals für die Gefallenen im Weltkrieg in Langendernbach vom 31. Oktober auf den 7. November verlegt worden. Sein Begehen war mit der Glockenweihe verbunden; und da die Glocke d. Gedächtnisse der Gefallenen im Weltkriege geweiht ist, so war der Gottesdienst auch auf dieses Gedenken eingestellt.

... Daß unsere Tochtergemeinde Langendernbach jetzt eine so schöne Glocke besitzt, verdankt sie der Opferbereitschaft ihrer Gemeindeglieder und der Hilfe des Gustav-Adolf-Vereines, der die Kapelle auch vor 20 Jahren mitgebaut hat.“

Eine ähnliche Notiz findet sich in der Kirchenchronik von Willmenrod aus dem Jahr 1988. Pfr. Kroll schreibt: „Das besondere Ereignis des Jahres bildete die Beschaffung der seit dem 2. Weltkrieg fehlenden größte-

ren, zweiten Glocke für die Kapelle in Langendernbach und deren feierliche Ingebrauchnahme am 1. Osterfeiertag 1988 im 14-Uhr-Gottesdienst. Die Finanzierung der Glocke wurde ermöglicht durch die Gabe des hessischen Kulturministeriums in Höhe von DM 4000,- und ein Zuschuß von DM 4000,- von der Kirchenverwaltung der EKHN in Darmstadt und durch eigene Mittel der Kirchengemeinde in Höhe von DM 4000,-. Nach Sicherstellung der Finanzierung konnte der Kirchenvorstand im Januar 1988 die Glockengießerei Rincker in Herborn-



*Die größere Glocke mit der Inschrift:
„Ehre sei Gott in der Höhe“*

Sinn mit der Lieferung einer neuen Glocke und eines neuen Glockenstuhls beauftragen. ... Unsere Glocke wurde am 26.2.1988 in Sinn gegossen. Zu diesem festlichen Ereignis hatte sich auch unser Kirchenvorstand (*erg. mit vielen Gemeindemitgliedern*) nach Sinn begeben. ...

Zur Glockengeschichte: Mit der Einweihung der neuen Gustav-Adolf-Kapelle in Langendernbach am 23.9.1906 konnten auch die beiden Glocken, bei Rincker in Sinn gegossen, eingeläutet werden. Die kleinere trägt die Inschrift: „und Friede auf Erden“; die größere die Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe“. ... Sie wiegt ca. 110 kg und ist auf den Ton e gestimmt. Sie erklingt nun zusammen mit ihrer kleineren – aber viel älteren Schwester – zur Freude der örtlichen Gemeinde.“

9. Die Kapelle in der Zeit ab 1952 bis heute

Die Evangelischen aus Langendernbach gehörten bis zum Jahr 1952 zur Kirchengemeinde Hadamar. Danach kamen sie zunächst „probeweise“, ab 1955 dann endgültig zur Kirchengemeinde Willmenrod. Ab diesem Zeitpunkt dokumentiert die Willmenroder Chronik, wie es weiter ging. Beim Übergang wohnten ca. 75 evangelische Gemeindeglieder in dem Ort. 14-tägig wurde in der Kirche Gottesdienst gefeiert, an dem im Durchschnitt 35 Menschen teilnahmen.

1956 wurde die Kirche renoviert und „zwei Altarleuchter und neue Altar- und Kanzelbekleidungen angeschafft ... Das unansehnlich gewordenen Jesusbild auf dem Altar wurde entfernt und an dessen Stelle ein Wandbehang gesetzt mit den Worten aus dem Hebräerbrief: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

1962 schreibt Pfarrer Berg in der Chronik, dass das ursprüngliche Harmonium durch ein neues, größeres ersetzt wurde und weiter: „Es hat sich in der Diasporagemeinde Langendernbach überhaupt ein erfreulicher Stamm von regelmäßigen Gottesdienstbesuchern gehalten. Durchschnittlich handelt es sich um 30 bis 35 Gemeindeglieder, eine Zahl, mit der man im Hinblick auf die Gesamtzahl von knapp 100 Personen zufrieden sein kann.“

In den folgenden Jahren wurden auch in unseren Landgemeinden die Folgen des neuen Zeitgeistes sichtbar. So notiert Pfarrer Steiner 1975 nur noch einen durchschnittlichen Gottesdienstbesuch von 20 Gemeindegliedern.

Dennoch entschloss man sich 1984 die Kirche grundlegend zu renovieren. So wurde u.a. das Dach neu gedeckt, Holzschutzarbeiten durchgeführt und ein Blitzschutz installiert. Ein Jahr später wurden neue Fenster eingebaut und 1986 folgten die elektrische Lampen und anstelle des alten Ofens eine elektrische Heizung. Als letztes wurden die Wände wieder nach der ursprünglichen Farbgebung gestrichen und ausgemalt. Insgesamt wurden bei dieser großen Renovierungsmaßnahme 225.792,18 DM investiert.

Inzwischen wurde die Kirche auch mit einer elektronischen Orgel ausgestattet.



Heute kommen noch immer alle zwei Wochen ca. 20 Menschen in der Langendernbacher Kirche zusammen. Im Sommer feiern wir Gottesdienst am Sonntag um 9 Uhr und seit dem letzten Winter zwischen Erntedank und Ostern am Samstag um 17 Uhr.

Taufen und Trauungen sind in der kleinen Kapelle an der doch stark befahrenen Mainzer Straße eher selten.



Doch wird die kleine Kirche seit einigen Jahren gern vom Ökumenekreis Langendernbach-Willmenrod für Gottesdienste und vom Kulturverein als Ort für Konzerte und Lesungen genutzt. 1999 war die Kirche am

„Tag des offenen Denkmals“ einen ganzen Tag lang für Besucher geöffnet.

Dies soll auch im Jubiläumsjahr am 10. September 2006 wieder geschehen, bevor am Ende des Monats September das eigentliche Jubiläumsfest begangen wird.



100 Jahre Evangelische Kirche in Langendernbach - Festprogramm

20. September 2006, 20 Uhr Vortrag mit Bildern
„Geschichte und Auftrag des Gustav-Adolf-Werks“
*Pfarrer Hams Herfel, Vorstand des Diasporawerks der
Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau*

23. September 2006, 19 Uhr Geistliche Abendmusik
*Evangelischer Kirchenchor Willmenrod, Leitung: Bern-
hard Diefenthal, Orgel: Dorothea Uibel, Texte: Pfarrerin
Monika Kramer*

24. September 2006, 14 Uhr Festgottesdienst
*Predigt: Dekan Pfarrer Martin Fries, Liturgie: Pfarrerin
Monika Kramer und Pastoralreferent Dr. Peter-Josef
Mink, Orgel: Karl-Heinz Schmidt, Posaune: NN*

anschließend Zusammensein mit Gästen bei Kaffee
und Kuchen in der Mehrzweckhalle Langendernbach.
Ein buntes Programm für Erwachsene und Kinder ge-
stalten verschiedene Vereine Langendernbachs und
der Kindergottesdienstkreis aus Willmenrod.

Dank und Impressum

Der vorliegende „Sonderdruck“ stellt eine leicht veränderte bzw. ergänzte Zusammenfassung von Artikeln dar, die seit dem Sommer 2005 im „Willmenroder Gemeindebrief“ erschienen sind.

Wir haben vielen Menschen zu danken, die Informationen beschafft haben und Hinweise geben konnten.

Besonders danken wir Herrn Architekt Friedhelm Gerecke, Wiesbaden, für die Überlassung von Kopien des Plakats und des Programms zur Einweihung der Kapelle und für die Genehmigung zum Abdruck des Bildes von Ludwig Hofmann und den Informationen zu seinem Leben und Werk, die der Broschüre „Die Evangelische Martin-Luther-Kirche in Falkenstein und ihr Architekt“ entstammen.

Das Bild auf der Titelseite malte Günter Schardt, Frickhofen. Die Rechte liegen bei der Kirchengemeinde Willmenrod.

Die Fotos im letzten Kapitel stellten uns freundlicherweise Frau Ulrike Hoffmann und Frau Doris Wappler zur Verfügung.

Alle anderen Fotos wurden im Zusammenhang mit dieser Veröffentlichung von Jens oder Monika Kramer aufgenommen.

Den Text stellte Monika Kramer im Auftrag des Kirchenvorstands zusammen. Korrektur las Artur Loos. Der Druck erfolgte durch die Gemeindebriefdruckerei Groß-Oesingen in einer Auflage von 500 Stück.

Die Broschüre ist beim evangelischen Pfarramt in Willmenrod, Bergstr. 5, 56459 Willmenrod gegen einen Unkostenbeitrag von 2 € zu erhalten.